

Cromwell lag mit vor die Augen geschlagenen Händen am Boden des Zimmers lang ausgestreckt. Als er Mariens Stimme nicht mehr vernahm, hob er, von Entsetzen geschüttelt, das verstörte Antlitz empor.

„Wer weint hier?“ rief er hastig. „Hier darf nur ich weinen und kein Anderer!“ Er blickte mit wildrol- lendem Auge um sich. Clarus aber fürchtete sich zum ersten Male nicht vor des Tyrannen Zorn, sondern weinte laut fort.

Cromwell erhob sich, ging auf Clarus los und sprach: „Ha, du bist es, der da weint? Knabe“ — fuhr er weicher fort — „leihe mir kinderlos gewordenem Manne deine Thränen, denn sie allein sind keine erheuchelten. Auch weißt du am besten, was ich an ihr verloren habe. Weine, weine, mein Junge, für mich mit, denn mein trocknes Auge hat keine Thränen mehr.“

Und Clarus weinte und weinte fort, und blieb, bis Alle die Leiche und das Zimmer verlassen hatten. Dann näherte er sich der todten Gebieterin. Von seiner Brust nahm er das in des Königs Karl Blut getauchte Taschentuch und benetzte es mit dem jungfräulichen Mariens.

„Da“ — sprach er dabei — „vermählt euch mit einander. Ihr Blut allein verdient es, sich mit dem königlichen zu vermischen.“ Er barg das Tuch wieder auf der Brust, küßte noch einmal der Verstorbenen welke Hand und ging, auf seinem Zimmer für die zum Engel gewordene Herrin zu beten.